

CORINNE BONSMAS IM KABINETT

Mit Bildern, welche vor einem Jahr im Kunstraum Burgdorf zu sehen waren, hatte sich Corinne Bonsma einen Schritt weiter von den, wenn meist auch nur mehr zeichenhaft anwesenden, ausserbildlichen Referenzen entfernt. Sie waren bisher ein Mittel, die Leinwand – ornamenthaft – zu strukturieren und die Beziehungen von illusionistischer Tiefe und materieller Oberfläche zu untersuchen. Ein Vorgehen, dass die Künstlerin nun ganz aus der Malerei heraus weiter vorantreibt.

Ausserbildliche Referenzen scheinen diese Malerei dennoch wie einen Lichthof zu umschliessen. Sie sind stets latent vorhanden. Für die Künstlerin als visuelle Ereignisse aus der alltäglichen Erfahrungswelt, welche den Bildern vorangehen. Als Impulse, deren Gestimmtheit die Atmosphäre eines Bildes mitbestimmen. Und für das sehende Auge in den flüchtigen Momenten, in denen es sich in den Bildern zuweilen wie in weiten, offenen Landschaften zu verlieren meint. Dennoch handelt diese Malerei gerade von der Unvereinbarkeit von Realität und Bild, von deren unüberwindbaren Differenz.

Bildimmanent haben wir es mit einem Oszillieren zwischen Materialität und Immaterialität zu tun, zwischen pastos-greifbaren, linien- und streifenartigen Farb- und Pinselspuren und einer atmosphärischen, räumlich unbestimmten Wirkung von Farbe. Der Blick sieht sich einem Tiefensog ausgesetzt und prallt doch immer wieder an der Oberfläche ab. Nähe und Ferne, haptisch-greifbare Oberfläche und illusionistische Räumlichkeit stehen in einem lebendigen Spannungsverhältnis zueinander, dessen Qualität gerade darin besteht, dass der Prozess der visuellen Wahrnehmung und begrifflichen Bestimmung in der Schwebe gehalten wird. Und dass sich diese Unabschliessbarkeit nicht nur als eine Bedingung der Malerei reflektieren lässt.

Verschieden breite und farbige Pinselspuren durchqueren einen dunkelfarbenen Grund, bilden eine lose Struktur, eine Farblandschaft, die figurative und abstrakte Vorstellungswelten evoziert, ohne dass diese vom gemalten Bild je konkret eingelöst würden. Die Malerei wird hier zu einem Feld, auf dem materielle Bildoberfläche und illusionistische Tiefenwirkung in ein endloses Spiel verwickelt werden. Sie wird zum Ausdruck einer künstlerisch-ästhetischen wie menschlichen Haltung, die, so ist zu vermuten, ihr Selbstverständnis im Ausloten immer neuer und überraschender – räumlicher – Beziehungen sucht. Und es in Relationen findet, bei denen sich die beiden oft feindlich auseinander dividierten Protagonisten, das Sinnliche und das Intelligible, wechselseitig bedingen und damit den Betrachtenden in und mit dieser Malerei einen Sprung in eine Offenheit ermöglichen, in der es keine gesicherten Koordinaten gibt und in der man sich dennoch gehalten fühlt.